

**Das Stuttgarter Kunstleben
der zwanziger Jahre**

*Fortsetzung des im letzten Mitteilungsblatt
begonnenen Abdrucks eines Vortrags von
Fritz Schneider*

Von 1905 bis 1919 hatte Hölzel sein Lehramt an der Kunstakademie, und nachher, im Degerlocher Haus des Professors im Ruhestand und Dr.-Ing. h. c. der Technischen Hochschule Aachen, gingen, bis zum Tode des 81jährigen im Oktober 1934, viele neue Schüler und Freunde aus und ein.

Aus der Zeit seines Abschieds von der Stuttgarter Akademie, als man sich um einen Nachfolger für den schwer Ersetzbaren umsah, existiert ein interessantes Schriftstück vom 8. November 1919, darin die Württembergische Akademie der bildenden Künste, vertreten durch Direktor Altherr, dem Herrn Vorsitzenden des Ausschusses der Studierenden der Akademie diesen Beschcid erteilt:

Auf ihre Eingabe vom 28. Juni bzw. 7. Juli d. J. betr. Berufung des Malers Herrn Paul Klee von München an die Akademie, teilt Ihnen die Direktion mit, daß der Lehrerkonvent in seiner Sitzung vom 28. Oktober d. J. nach eingehender Prüfung der früheren und neueren Arbeiten des Herrn Klee einstimmig beschlossen hat, die Berufung höheren Orts nicht zu befürworten. In der kurzen Begründung der Ablehnung wird der »spielerische Charakter« der Arbeiten Klees erwähnt und vermißt »der starke Wille zur Struktur und zum Bildaufbau, wie gerade von der jüngsten Bewegung mit Recht gefordert wird«. – Auch mein Kollege Missenharter hat damals in der Württembergischen Zeitung einer Berufung Klees nach Stuttgart heftig widersprochen. Der abgelehnte Paul Klee ist dann am Bauhaus in Weimar ein berühmter, erfolgreicher Kunstlehrer gewesen.

Als ich einmal, es mag so um 1921 gewesen sein, mit Karl Konrad Düssel im Kunsthaus Schaller die Treppe hinunterging – wir hatten oben farbige Blätter von Klee und Feininger gesehen, Preislage da-

mals ab 120 Mark –, fragte ich den verehrten Kollegen, was denn er an diesem abstrakten Klee so besonderes finde? »Die Schönheit des Blattes« antwortete Düssel, und ich mußte länger nachdenken, bis ich begriffen hatte, was er meinte: Daß nämlich in diesen Kompositionen, so kindlich leicht und locker sie sich gäben, keine leere oder verlegen zugemalte Stelle, kein Punkt zu finden sei, der nicht aufs ganze bezogen wäre.

An der Stuttgarter Akademie hatte 1913 der Schweizer Heinrich Altherr die andere Komponierklasse übernommen, und dem bereits umgehenden Wort vom »Hölzelkreis« bald den Begriff »Altherrschule« zugesellt. Altherrs temperamentvolles Gestaltertum, das die gegenständliche Formgebung nie verlassen hat, ging vom inneren Gesicht, vom geistigen Erlebnis aus. Dieses ist, oft mit visionärer Kraft, ins knappe, herbe Ausdrucksmittel des Malers eingefangen. Auf anderem Wege als Hölzel gelangte Altherr zur Harmonie seiner Bildkomposition, wo jener Ausbreitung des Bildgedankens auf der gesetzmäßig aufgeschlossenen Fläche suchte, strebte dieser stärkste Konzentration des Ausdrucks in der zwingenden Spannung eines sparsamen Liniengerüsts und karger, öfter angedeuteter als geschlossener Farbflächen an. – So deutete ich damals, am Ende des Stuttgarter Kunstsommers 1924, den Wesensunterschied der beiden Meister.

Auch Altherr, ein geistvoller, hochherziger, fast skrupelhaft gewissenhafter Mann – übrigens ein eindringlicher Bildnismaler – besaß und entfaltete eine bedeutende Lehrerqualität. Unter seinen Schülern finden wir so verschiedenartig profilierte Talente wie Hermann Sohn, Manfred Henninger, Leonhard Schmidt, Julius Herburger, Fritz Steißlinger, Oskar Zügel, Alfred Reder, Hermann Bäuerle, Hans Spiegel, Rudolf Kuhn, Peter Jakob Schöber, Leo Schobinger, Clara Rühle, Maxim Köhler, Blutbacher, Kübler, Kälberer, Erna Raabe, Tell Geck – um nur einige von vielen Namen zu nennen.

Die Stuttgarter Sezession hat die meisten

Maler aus Altherrs Schule mit anderen Künstlern fortschrittlicher Richtung, darunter B. Pankok, Reinhold Nägele, Arnold Waldschmidt, Erwin Schweitzer und Alfred Lörcher, in einer aktiven Gruppengemeinschaft zusammengeführt, und als 1924 der Stuttgarter Kunstsommer einer Erneuerung des künstlerischen Lebens in unserer Stadt erstmals in größerem Rahmen dienen wollte, hat die Stuttgarter Sezession in einem eigenen Behelfsgebäude auf dem Platz des heutigen Hindenburgbaus wahrhaft repräsentabel ausgestellt. Das Abbruchgelände des alten Hauptbahnhofs, mit seinen Steinhäufen, Schuttbergen, Ruinenresten, war für die Bauausstellung 1924 mit sauberen Hallenprovisorien, Gaststätten, originellen Reklamebauten um- und überfangen worden. Am Eingang – gegenüber dem neuen Hauptbahnhof – stand ein Klotz von Torturm, daneben lag der dreiräumige Bau der recht ansehnlich gediehenen Künstlergruppe, die im Schwabenland den Sezessionsgedanken vertrat. Bernhard Pankok zeigte dort eines seiner interessantesten Porträts, das Bildnis einer Dame in Schwarz; es war Frau Lily Hildebrandt, die Gattin des Kunsthistorikers, der Hölzels eifrigster Propagandist, und die selber Hölzels Schülerin gewesen ist. Reinhold Nägele hatte aus Italien paradiesische Lokaltitäten von der ligurischen Küste in diese Schau gebracht, Rolf Nesch war da, voll Talent und noch völlig unberühmt, Hermann Sohn mit einer weiblichen Traumfigur vor gläserner Landschaft, Arnold Waldschmidt, der ehemalige Matrose, beschwor die sturm bewegte See bei Cap Horn, Erwin Schweitzer, Enkelschüler von Matisse, kultivierte dorthier seine farbenheitere Palette, und unter den Gästen der Sezession setzten Willi Baummeister, Ida Kerkovius, Heinrich Eberhard, Albert Mueller und Gertrud Stemmler ihre expressionistischen und bildtektionischen Akzente in die bemerkenswert lebendige Schau.

Zur gleichen Zeit hing im Kunstgebäude die Ausstellung Neue Deutsche Kunst, die Galeriedirektor Dr. Otto Fischer aus Werken von außerhalb Stuttgarts lebenden moder-

nen Künstlern der ersten Garnitur zusammengestellt hatte. Da war von Munch und Hodler bis Kokoschka, von den Malern der »Brücke« bis Beckmann, Hofer, Otto Dix, von Marc, Kandinskij bis Paul Klee und Oskar Schlemmer – dazuhin den profilierten Plastikern der Epoche (Haller, de Fiori, Lehmbruck, Edmund Scharff) so viel geboten, daß Begeisterung der Kenner und Aufregung der Spießer die Debatte über Neue Kunst länger am Leben hielten, als diese schöne Ausstellung gedauert hat.

Im Kronprinzenpalais war vom Deutschen Werkbund die Ausstellung »Die Form« aufgebaut. Dort sah man form-schönes kunsthandwerkliches Gerät, ohne aufgesetzten Dekor, aus vielen Werkstätten und Ateliers, und auch formveredeltes Industrieprodukt. In einem Raume Richard Döckers zeigte Willi Baumeister seine erste dreidimensionale Malerei, die Mauerbilder.

Im Jahre 1925 veranstaltete Galerie-direktor Dr. Fischer die große Retrospektive »Schwäbische Malerei des 19. Jahrhunderts«, an deren solider Vorbereitung schon sein im Weltkrieg gefallener, hochtalentierter Freund und Kollege Hans Otto Schaller beteiligt war. Diese Bestandsaufnahme einer Jahrhundert-Ernte schwäbischen Kunstfleißes hat – vielfach aus schwer zugänglichem Privatbesitz – eine Reihe bedeutender Werke ans Licht gebracht – ich erinnere an Christian Friedrich Dörss herrlich frisches, biedermeierliches Mädchenbildnis mit dem Tübinger Schwärzlochhof im Hintergrund. Ein weitverbreitetes Buch von Otto Fischer dokumentierte Wert und Fülle dieser epochemachenden Sammlung des Kunstbeitrags unserer Heimat.

Zum 25. Jahr seines Bestehens veranstaltete der Stuttgarter Künstlerbund 1925 eine Jubiläumsausstellung, die auch das Gedächtnis verstorbener Mitglieder in repräsentablen Werk-Kollektionen ehrte, so: Graf von Kalkreuth, Reiniger, Pleuer, Friedrich Keller, Kappis, Robert v. Haug, Hans Brühlmann und Robert Weise. Zu dieser bedeutsamen Schau haben auch die neuen Akademielehrer Robert Breyer, Arnold Waldschmidt, Hans Spiegel, und die Maler Wilhelm Rupprecht, Felix Hollenberg, Hans Molfenter und Theo Walz besonders beachtete Arbeiten beigesteuert.

Für die Stuttgarter Sezession wurde, nach Pankoks Entwurf, ein geräumiges Ausstellungsgebäude mit schönem Oberlicht auf dem Interimstheaterplatz erstellt, ungefähr dort, wo heute der Bau des Landtags steht. Der Freilicht-Hof – mit einem Brunnen Pankoks – war ein beliebtes Gartencafé. Eine feierliche Ausstellungs-Eröffnung in diesem Bau, mit Professor Altherr an der Spitze, einer Plastik Waldschmidts und Alice Widensohler auf den Ehrenplätzen hat Reinhold Nägele in einem heiteren Bild verewigt.

1927 – ein Jahr nach Mendelsohns Neubau Schocken – hat Stuttgart mit dem Bau der Weißenhofsiedlung sein entschiedenes Bekenntnis zur neuen Architektur abgelegt und damit weltweite Resonanz, ja den Ruf einer Pionierstätte des neuen Bauens ge-

wonnen. Es war in der Tat ein Experiment, die Meister moderner Architektur – nicht unter einen Hut, doch an einen Hügelhang zu bringen: Le Corbusier, Mies van der Rohe, Walter Gropius, die Holländer Oud und Stam, den Wiener Josef Frank, die Deutschen Taut, Rading, Scharoun – und nicht zu vergessen – den Stuttgarter Richard Döcker. Jene vielbesuchte Mustersiedlung fortschrittlichen Bauens hat den Krieg und eine raumhungrige Nachkriegszeit leider nicht unbeschädigt überlebt, doch zeugt noch Manches dort für den kühnen Stuttgarter Baugeist vor 40 Jahren.

Schluß folgt

Aus den Skizzenbüchern von Theodor Heuss

Wir geben hier die Ansprache wieder, mit der Professor Dr. h. c. Hermann Leins diese Ausstellung eröffnete:

Meine Damen und Herren, als ich im Herbst 1958 Theodor Heuss bat, einen Band Essays über seine Reisen und Wanderungen zusammenstellen zu dürfen, meinte er – in dem ihm eigenen Ton des Gewährenlassens –, ich möge ihm einmal Vorschläge machen, und fügte zögernd hinzu, wenn dann das Material ausreiche und eine Buchveröffentlichung rechtfertige, könne man ja daran denken, ihr als Begleitmusik vielleicht ein paar Zeichnungen aus seinen Skizzenbüchern beizugeben und dadurch das Ganze aufzulockern. Schließlich sei ja diesen wie den Aufsätzen selbst das eine gemeinsam: sie seien »Wanderbilder«, mit denen er sich selbst Erinnerungen sichern und Anekdoten sammeln wollte.

So entstand das Buch »Von Ort zu Ort. Wanderungen mit Stift und Feder«.

Durch Feld und Wald zu schweifen, mein Liedchen wegzupfeifen, so geht's von Ort zu Ort.

Die Heiterkeit dieser Goethe-Worte und die der Melodie Schuberts – etwas von dieser ruhigen Heiterkeit lebt auch in diesen Bildern, die nun hier zum erstenmal an die Öffentlichkeit gelangen.

Es erschien mir anmaßend, wollte ich auch nur versuchen, sie zu interpretieren oder gar zu werten. Lassen Sie mich lieber den Autor selbst sprechen:

In einem Brief, den er mitten im Krieg, 1942, an Gertrud Bäumer richtete, stehen unter anderem die folgenden Sätze:

Sie sagten, verehrte Freundin, Sie hätten sich an den Grenzen zur Kunst wundgestoßen und schließlich sei Ihnen selber die unnütze Zwecklosigkeit eines halben Könnens aufgegangen. Sie gerieten in ein heftiges Argumentieren, daß die bedrückenden Pflichten dieser Gegenwart solchlei Allotria, das Spiel mit wenig entwickelter oder gar ungenügender Begabung nicht erlaubten; es gäbe Besseres zu tun, als in vergeblichen Mühen das doch nicht zu Erreichende zu verzerren oder zu verniedlichen. Ich hörte respektvoll zu. Darf ich gestehen, daß ich immerzu die Sehnsucht

nach einem verlorenen, besser einem verlassenen Paradies vernahm? Ob ich Ihnen den Rückweg dorthin wohl zeigen kann? Dem Pflichtenkreis der Gegenwart, ihren Nöten wird niemand entrinnen, und wollte er es, so könnte er es nicht. Aber die erfüllte Pflicht kennt auch das Recht zur Entspannung, zur Befreiung von der Wucht der Sorgen: sie will den bescheidenen Lebensraum des »Dilettantismus« gar nicht erdrücken. Vielleicht weiß sie, welche Kraft in ihm ruht oder doch sich ausruht!

Stoßen Sie sich nicht zu sehr an dieser Vokabel: Dilettant. Nimmt man sie in die Hand und betrachtet sie ruhig, so heißt sie einfach: einer, der Freude macht, der vergnügt ergötzt – delectans. Ich konjugiere delectare mit »me«, denn ich will bloß mir Freude machen.

Ich möchte Sie einladen, im kommenden Frühling und Sommer wieder die Zeichenmappe herauszuholen, vielleicht auch den Kasten mit den Wasserfarben – das hat Ihnen früher Freude gemacht und nun finden Sie, daß Ihre Mühen doch vergeblich seien. Das möchte ich Ihnen ausreden, von Mühen zu sprechen und an Maßstäben, die Sie allzu kühn wählen, die eigene Leistung sich verdrießen zu lassen. Man muß das heiter treiben, zweckentbunden, unpedantisch: Und doch gerät man in den paar Wochen, die man sich Urlaub vom Fachberuf gönnen darf, unversehens in eine Leidenschaft, die man fast als ein bißchen »schöpferisch« empfindet: es ist eine Zeit konzentrierter Genußsucht – ich will nichts zu den Leuten sagen, die ihren Fotoapparat mitnehmen und leichtlich eine größere Ernte nach Hause bringen – das größere Glück ist, wenigstens von meinem Geschmack her gesprochen, auf unserer Seite. Ich möchte gern wieder einmal mit Ihnen meine Skizzenbücher durchblättern und über Erinnerungen plaudern. Sie werden finden, manchmal, doch selten, sei ich in der Perspektive etwas sorglos, nehme es mit Horizont und Fluchtpunkt nicht genau genug: das müßte ich selbst an mir tadeln, da ich nie die Absicht gehabt habe, mein inneres Chaos in schiefen Ecken und ekstatischen Kirchtürmen auszudrücken, sondern Erinnerungszeichen aufschreiben will. Aber die Ferienstimmung macht leichtfertig. Ich fröne dem romantischen Philistertum, das die Seh-Welt in »Motive« auflöst, und deshalb fahre ich immer besonders gern in Gegenden wie Bayern und Tirol, wo es Bildstöcke, Kalvarienberge, Kapellen gibt – die heitere Beweglichkeit eines einfachen Barocks, die »Bilder« aufwuchern läßt.

Dann kommt der Schreiber auf die Gotik zu sprechen und auf ihre Reize, von denen er meint, sie seien mühsam, und wenn sie mißrieten, von so beschämender wie unverbesserlicher Deutlichkeit. Gewiß sei er stolz darauf, wenn er die zarte und gespannte Kraft einer gotischen Madonna mit vorsichtigem Stift festgehalten habe, doch die Heftigkeit eines barocken Heiligen, dessen bauschiges Gewand in schwarzen Kohleschatten aufgefangen wird, finde er lustiger, man könne dabei immer ein



Zur Eröffnung der »Ausstellung Aus den Skizzenbüchern von Theodor Heuss« hatten sich prominente Gäste im Kunstgebäude eingefunden (v. r. n. l.) Dr. Reinhold Maier und Frau, Justizminister Dr. Haußmann, Dr. Ludwig Heuss und Frau, Professor Dr. h. c. Hermann Leins und der Vorsitzende Erster Bürgermeister a. D. Josef Hirn,

wenig, in Anführungszeichen gesagt, schwindeln und es bleibe doch noch »richtig«. Das kubische Gefühl jedoch erprobe er vor den romanischen Bauten. Sie machten, greife man die Grundlage richtig, die geringsten Schwierigkeiten. Dann aber kehrt er wieder zu dem zurück, was ihn zeichnerisch am meisten reizt und was er mit den Vokabeln »malerisches Kleinzeug« bezeichnet: zu den Brücken, den Toren, den Giebelgassen, zu Burgen, bei denen sich Geländestudien unterbringen lassen, zu Felsbergen, die in wunderbarer Ruhe stillhalten, bis man mit allem Gezack fertig sei, zu Wolkengebilden mit ihren argen Verführungen und Gefahren. Nur vor dem Allerschönsten habe er eine respektvolle Scheu, das seien die Bäume, denn sie seien eigentlich nichts für Dilettanten.

Das Vergnügliche, das Delectierende, das »Dilettantische« an der Sache sei, so fährt Heuss fort:

daß für mich diese meine Bilder immer schön sind, denn ich weiß ja, wie es eigentlich aussah, ich erlebe immer noch einmal, wie das damals war, und alle Anekdoten kommen zurück, die scheuen Kinder, die zensurierenden Lausbuben, die Hitze, die Gespräche, die Bekanntschaften. Um solch ein Blatt meines Skizzenbuches hängt immer viel mehr als die bloße Lust des »Abmalens« – der ganze Atem einer Reise bleibt darin lebendig, und ich kann mit ihm im tiefsten Winter in die Sonne fremder Länder fahren, ich allein –, das ist der heimliche Besitz des Dilettanten. Denn der eigentliche Künstler muß damit zu Leuten gehen, sein Vergnügen ist sein Beruf geworden, mit Konkurrenz! Von diesen Sorgen bin ich frei. Ich delectiere mich, ich dilettiere.

Meine Damen und Herren, so sah der Zeichner Theodor Heuss seine Bilder.

Sie sind, gestatten Sie mir eine Anleihe bei dem von ihm so sehr geliebten Friedrich Theodor Vischer: außeramtliche, gelöste, nebenstündliche Produkte.

Sie sind, nach seinen eigenen Worten, Anekdoten und Erinnerungszeichen und damit ein Weg für uns zum Wesen dieses großen Menschen.

Und sind doch noch mehr:

Sie sind, wie er selbst einmal schreibt: *das wortlose Tagebuch meiner glücklichen*

Stunden. Und am 6. Februar 1954 bekennt er in einem Brief seinem Freund Kokoschka: *So wie Sie auf das, was dichterisch von Ihnen geleistet worden ist, wie mir scheint, fast ein bißchen stolzer sind als auf Ihre schönen Gemälde, so geht es umgekehrt mir, daß mein heimlicher Stolz nicht meinen großen Reden gilt, sondern den Zeichnungen, die in meinen Skizzenbüchern still verwahrt liegen.*

So bleibt mir nur der Wunsch: Vergnügen Sie sich an diesen Bildern und an dem Hauch von Unsterblichkeit längst vergangener Tage, der auf ihnen liegt.

Rückblick

Vom 23. Juli bis zum 28. August zeigten wir im großen Oberlichtsaal eine fast 400 Zeichnungen und farbige Blätter umfassende Ausstellung von JOSEF HEGENBARTH. Bei der Eröffnung war die Gattin des 1962 in Dresden verstorbenen Künstlers anwesend. Die Einführung gab Herr Alfred Günther, der dem Künstler freundschaftlich verbunden war und die Entwicklung des Künstlers in entscheidenden Jahren in Dresden mitverfolgen konnte. Zur gleichen Zeit präsentierte die SEZESSION OBERSCHWABEN-BODENSEE Arbeiten aus den letzten Jahren. Ihrem langjährigen Präsidenten Otto Dix war zu Ehren seines fünfundsiebzigsten Geburtstages ein Sonderraum eingerichtet.

Am 1. September eröffnete der Vorsitzende vor den Familienangehörigen und einem kleinen Kreis geladener Gäste die Ausstellung AUS DEN SKIZZENBÜCHERN VON THEODOR HEUSS, die den Freunden und Verehrern des verstorbenen Altbundespräsidenten erstmals einen Ausschnitt dessen darbot, was Heuss in ungefähr 60 Jahren auf etwa 400 Blättern in 19 Skizzenbüchern niedergelegt hat. Zur Einführung sprach Herr Professor Dr. h. c. Hermann Leins. Seine Ansprache ist in diesem Mitteilungsblatt abgedruckt.

Aus Anlaß des 46. Deutschen Weinbaukongresses in Stuttgart richteten wir zusammen mit dem Kunstmuseum Düsseldorf und unterstützt vom Stabilisierungsfonds für Wein in Mainz im Kuppelsaal eine Ausstellung ein mit dem Thema DAS



Professor Dr. Eduard Trier bei seiner Ansprache zur Eröffnung der Hans-Arp-Gedächtnisausstellung im Kunstgebäude am 16. September.

WEINGEFÄSS IM WANDEL DER JAHR-TAUSENDE. Diese Ausstellung wurde von Dr. Wend von Kalnein zusammengestellt und wanderte im Anschluß nach Düsseldorf.

In diesem Jahr starb unerwartet der in Straßburg geborene große Bildhauer, Maler und Dichter Hans Arp in Basel. Sein Tod machte die zusammen mit dem Kunstverein in Hamburg geplante Ausstellung zur ersten ARP-GEDÄCHTNISAUSSTELLUNG in der Bundesrepublik. Vor zahlreichen Kunstfreunden und Vertretern des öffentlichen Lebens, unter ihnen Herr Bürgermeister Müller aus Straßburg, der die Ausstellung mit einfühlsamen Worten eröffnete, würdigte Professor Dr. Eduard Trier aus Köln in einer begeistert aufgenommenen Rede Leben und Werk des bedeutenden Elsässers. Die Ausstellung ist bis zum 23. Oktober im Kunstgebäude zu sehen.

Das Studio zeigte im August Bilder des Amerikaners ROBERT INDIANA und im September Papierschnitte des Schweizers GOTTFRIED HONEGGER.

Vorschau

Bundesfotoschau 1966
(im Kuppelsaal vom 8. bis 16. Oktober 1966, Eröffnung 8. Oktober)

Hans Brasch, Aquarelle
(in den vorderen Räumen vom 20. Oktober bis 13. November 1966, Eröffnung 19. Oktober)

Adolf Fleischmann, Gemälde und Gouachen
(im Kuppelsaal vom 22. Oktober bis 13. November 1966, Eröffnung 21. Oktober)

Ernst Wilhelm Nay, Gemälde, Aquarelle, Zeichnungen
zusammen mit der Akademie der Künste in Berlin und der Kunsthalle Mannheim
(im großen Oberlichtsaal vom 12. November bis 25. Dezember 1966, Eröffnung 11. November 1966)

Weihnachtsausstellung, Gemälde, Plastik, Grafik
(in den vorderen Räumen, im Kuppelsaal und im Zwischenbau vom 22. November bis zum 23. Dezember 1966)

Bücher aller Gebiete, vor allem aber auch der Kunst, finden Sie bei der

Buchhandlung Konrad Wittwer

Stuttgart Königstr. 40 Tel. 29 58 61

Filiale im Ladenzentrum an der
Landwirtschaftlichen Hochschule
Hohenheim, Telefon 25 02 65

Galerie Valentien

Stuttgart, Königsbau
Tel. 2927 09



Kunst des 20. Jahrhunderts:
Gemälde, Graphik, illustrierte Bücher; dekora-
tive Graphik, alte Landkarten, Städteansichten

Kunstbücher:
Kunstgeschichte und verwandte Gebiete
Oktober: Robert Breyer
November/Dezember: Weihnachtsausstellung

Galerie Senatore

Stuttgart
Wilhelmsplatz 14, Tel. 24 56 37

Oktober Paladino
November Henriette Riederer
Dezember Gruppenausstellung

(op)art galerie

esslingen, bachstraße 32
telefon (0711) 352273

di-sa 11-13, 15-20 uhr
so 10-13 uhr

Galerie Günther Galetzki

Stuttgart-N, Im Kaisemer 5, Tel. 2245 66

12. 9.-1. 10. Peter Herkenrath, Karlsruhe
Gemälde, Gouachen,
Rohrfederzeichnungen
5. 10.-29. 10. Hermann Teuber, Bad Heilbrunn
Aquarelle, Hinterglasmalerei
31. 10. bis Ende 1966 Verkaufsausstellung
aus eigenem Besitz
Gemälde, Aquarelle, Graphik
Geöffnet: Mo.-Fr. 9-18 Sa. 9-13

Kunsthhaus Schaller

Stuttgart, Marienstraße 1c
Telefon 292496/296300

9. 9.-3. 10. 1966 Horst Bodemann
Gemälde und Graphiken
7. 10.-2. 11. 1966 Ernst Mühling
Batiken
7. 11. 1966-20. 1. 1967 Gemälde des
19. und 20. Jahrhunderts

Kunsthhaus Fischinger

Stuttgart
Esslinger Straße 20, Tel. 245982

21. 9.-20. 10. 1966 William Straube
Ölbilder, Zeichnungen
21. 10.-24. 11. 1966 Heidi Foerster
Aquarelle aus
Südamerika
25. 11. 1966-5. 1. 1967 Weihnachtsausstellung
Zeichnungen und
Graphik von Henninger,
Lehmann und Wörn

Kunsthhaus Bühler

*Stuttgart-O, Wagenburgstraße 4
am Eugensplatz, Ruf 240507*

*Gemälde - Aquarelle - Graphik
19. Jhd. und Impressionisten*

Ständige Ausstellungen

Galerie Maercklin

Stuttgart, Königstraße 39

Oktober Jan Kutalek, Prag
Keramik
Stanislav Velesy, Prag
Graphik
November/ Dezember Ida Kerkovius
Gemälde, Pastelle,
Aquarelle, Zeichnungen

Buch- und Kunsthandlung

Wendelin Niedlich

Stuttgart, Schmale Straße 14
Telefon 292109

Oktober Armin Sandig, Zeichnungen
November Max Ernst
Dezember Neue Lithographien und
Radierungen von
Janssen und Wunderlich

JAKOBSBRUNNEN

galerie für junge kunst
STUTTGART-bad cannstatt · tuchmachergasse 6

oktober
aus dem grafik-studio

november-dezember
eckhart dietz

oktober ernst hermanns
plastik
november frank stella
dezember accrochage

**galerie müller
stuttgart
hohenheimer straße 7**

tel. 242226

*Wir dienen Ihnen
in allen Geld- und Vermögensangelegenheiten*

**STÄDT. SPARKASSE STUTTGART
STÄDT. GIROKASSE STUTTGART**

öffentliche Bankanstalt